Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 11 (1904)

Heft: 19

Artikel: Aus der Stickerei-Industrie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629243

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN über TEXTIL-INDUSTRIE

№ 19. Offizielles Organ des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich. 1. Oktober 1904

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur unter Quellenangabe gestattet.

Aus der Stickerei-Industrie.

Die gegenwärtige Lage und die Aussichten für die Handmaschinenstickerei erfährt in der „N. Z. Z." folgende auch für uns sehr interessante Darstellung:

Der gegen Ende Mai erfolgten Publikation aus den Ergebnissen der Stickerei-Enquete im April dieses Jahres für den Kanton St. Gallen sind Massregeln irgend welcher Art zur Verbesserung der Lage der notleidenden Sticker nicht gefolgt, dagegen Klagen von seiten der schwergeprüften Arbeiter und öftere Hülferufe, meistens von unklaren oder unausführbaren Forderungen begleitet.

Die Ergebnisse dieser auf den Kanton St. Gallen beschränkten Untersuchung lesen sich, dass die Situation sich nicht ganz so schlecht zeigte, wie man sie befürchtet hatte, dass sie immerhin aber noch schlecht genug sei und dass sie sich im kommenden Winter sehr wahrscheinlich verschlimmern wird. Im Prinzipe, wenn auch nicht klipp und klar, ist also eine Notlage unserer Handmaschinensticker vermittelst der Enquete anerkannt und die Befürchtung, dass sie im Winter noch fühlbarer werden wird, scheint sich leider durch die weitere Entwicklung des Geschäftsganges in den jüngsten Monaten zu bewahrheiten.

Der Arbeitsmangel hat sich seit dem Monat April vergrössert, auch sind die Arbeitslöhne gleich schlecht geblieben, während die Qualität der zu erzeugenden Waren sich verringert und dadurch den knappen Verdienst noch weiter reduziert hat. Glücklicherweise trat keine Verschärfung der hohen Garnpreise ein, welche die gedrückte Lage der Einzelsticker noch prekärer gestaltet haben würde.

Es wäre interessant und von Wichtigkeit gewesen, aus der Publikation der Enquete zu erfahren, wie viele Familien, wie viele Köpfe und wie viele Unverheiratete unter dem „Arbeitsmangel" und wie viele unter dem „schon vorhandenen Notstande" gelitten haben. Dadurch wäre die Angelegenheit auch den weiteren Kreisen menschlich näher gerückt worden, wenn Forderungen irgendwelcher Art zur Linderung der schwierigen Verhältnisse an diese gestellt werden sollten. An einer ausreichenden Hülfe muss leider gezweifelt werden. Verlangt man sie vom Staate, so wird jedes gedrückte Gewerbe das Gleiche für sich beanspruchen und das Gemeinwesen bald in den Zustand der Erschöpfung gelangen. Wendet man sich an Private und in erster Linie an die geschäftlich interessierten Kreise, so wird bei dem flauen Markte und bei den nur gerechten Forderungen der Steuerbehörde, welche so manche Firmen zu grösseren Leistungen heranziehen muss, auf namhafte Summen nicht gerechnet werden können. Bei deprimierter geschäftlicher Stimmung ist der gespickteste Geldbeutel leider der am meisten zugeschnürte. Ausserdem werden nicht wenige Industrielle, welche ihr Kapital in den Schifflistickmaschinen angelegt haben, keine Neigung zeigen, ihrer Konkurrenz, der Handmaschinenstickerei, durch Unterstützung ihrer Arbeitskräfte nennenswerte Hülfe angedeihen zu lassen und zu ihrer Wiedererstarkung beizutragen.

Gemeinsame Opfer der Nächstenliebe von seiten des Staates wie der Privaten sollte den ohne eigenes Verschulden notleidenden Handmaschinenstickern über den Winter hinweg zu helfen suchen. Es wäre aber eine schwere Täuschung, wenn man dadurch auf eine erhebliche und dauernde Kräftigung unserer Hausindustrie hoffen würde, die im kommenden Frühling vielleicht unter gleich unbefriedigenden Konditionen leben muss, wie es seit Monaten und noch heute der Fall ist.

Der Handmaschinenstickerei ist nun einmal durch die Schifflistickerei der grösste Teil ihres Brotes weggenommen worden und nichts hilft, als sich mit dieser Tatsache abzufinden. Was die Schifflimaschine von der Produktion der Handmaschine imitieren kann, wird dieser verloren gehen und auch für die Dauer verlustig sein. Den Handmaschinen verbleiben gewisse feine Weisswaren, gewisse farbige Stickereien, ferner eine Klasse von Spitzen und Spezialitäten, von Hexenstick- und Spachteleffekten, welche die Schifflimaschine aus technischen Gründen nicht erzeugen kann und welche deshalb um so mehr gepflegt werden sollen, wenn man die gedrückte Lage der Handmaschinenindustrie verbessern will.

Wenn daher heute in der Handmaschinenstickerei ein Mann erstünde, welcher nur einen neuen Effekt erfinden würde, der von der Schifflimaschine nicht kopiert werden könnte, so hätte er zur Hebung der Notlage mehr getan als Staat und Private bei der umfangreichsten Subvention zu leisten imstande sind.

Jene Massenartikel, welche den Hauptwert unserer Produktion und Exportation bilden und die Industriebevölkerung in ihrer grossen Zahl das Brot geben, sind von der Schiffli-Schnellläufermaschine endgültig erobert worden. Diese Maschine von 13 1/2 Yards Länge und einer Produktion von ca. 9000 Stichen per Tag musste ihre alte Rivalin von 9 Yards Länge mit einer Tagesstichleistung von „nur ca. 3000 Stichen" an die Wand drücken. Und wenn, wie zu erwarten ist, die Bemühungen der sächsischen wie unserer einheimischen Stickmaschinenindustrie, eine 2×9 respektive 18 Yards Schifflimaschine zu fast gleichem Preise wie die 13 1/2 yardige einzuführen, sich in Erfolg umgesetzt haben werden, so ist deren Ueberlegenheit eine noch mehr gesicherte. Dann erwächst auch für die Schnelläufer-Schifflimaschine die Notwendigkeit, auf ihre heutigen Maschinen ganz namhafte, erhöhte Abschreibungen vornehmen zu müssen, wenn sie im Kampfe mit der längern Zukunftsmaschine bestehen will.

Im grossen und ganzen wiederholt sich in der Stickerei das gleiche Schauspiel wie bei der Einführung des mechanischen Webstuhles, der den Hand-

webstuhl auch nicht ganz verdrängen konnte, ihm aber doch das wichtigste, die Massenwaren entzogen hatte.

Die sorgfältigste Instandhaltung der Maschinen; die exakteste und gewissenhafteste Arbeit des Stickers; die hingebendste Bemühung des Fabrikanten und Kaufmannes in der Schaffung von Artikeln, welche sich für die Handmaschinen besonders eignen; die intensive Pflege von Spezialitäten, welche dem Arbeiter aber auch entsprechend bezahlt werden sollten — das allein wird das Schicksal eines Teiles der Handmaschinenindustrie besser gestalten können. Ueber diejenigen, welche ihr Heil von Staat und Helfern allein erwarten und mit schlechtem Handwerkszeug schlechte Waren erzeugen, wird die Macht der Verhältnisse mitleidlos hinwegschreiten, um sie dem Schicksal der Schwachen zu überlassen.

Die Seidenindustrie im Tessin.

Dr. C. Candia, Lehrer der Warenkunde an der kantonalen Handelsschule in Bellinzona, hat, als Anhang zum Jahresbericht pro 1903/04 dieser Anstalt, eine Studie über die Seidenindustrie in der Schweiz veröffentlicht. Die Arbeit benutzt in ausgiebiger Weise die einschlägige Literatur oder wenigstens einzelne wenige Werke und bringt zahlreiche Auszüge aus den Ausstellungsberichten, Jahresberichten der Zürcher Handelskammer, Seidenindustrie-Gesellschaft etc., kurz, sie bietet dem Fachmann kaum neues. Der Verfasser hat jedoch mit besonderer Sorgfalt und Sachkenntnis die Entwicklung und den Stand der Seidenindustrie im Kanton Tessin geschildert und es ist sein Verdienst, zum ersten Mal eine zusammenhängende Darstellung dieses für die italienische Schweiz immer noch wichtigen Erwerbszweiges gegeben zu haben.

Die nachstehenden Ausführungen sind in der Hauptsache der Arbeit des Dr. Candia entnommen.

1. Seidenzucht. Nachdem die Zucht der Seidenraupen und mit ihr die Anpflanzung des Maulbeerbaumes schon um die Mitte des XII. Jahrhunderts nach Sizilien gelangt war, gelangte diese Industrie unter der Herrschaft der Visconti um 1450 auch nach Nord-Italien und bis in die südlichen Alpentäler. Im Lauf der Jahre nahmen auch im Tessin die Maulbeerbaum-Pflanzungen stetig zu und um die Mitte des XIX. Jahrhunderts zählte man 9000 hochstämmige Maulbeerbäume, ohne die zahllosen Abarten, die ganze Landstriche bedeckten. Heute noch finden wir Maulbeerbäume in hochgelegenen Ortschaften, so in Broglio (740 Mtr.) im Val Lavizzara, iu Faido (712 Mtr.) im Livinental und in Aquila (788 Mtr.) im Val Blenio.

Die Cocons einheimischer Zucht, von schöner gelber Farbe, lieferten eine sehr geschätzte Seide, die auch ausserhalb des Kantons, in den Spinnereien von Como, Cannobbio und Luino guten Absatz fand.

Die Seidenindustrie bildete noch um die Mitte des letzten Jahrhunderts die wichtigste Einnahmsquelle des Landes. Die Grègeproduktion allein wird für die Jahre 1853—1855 auf ca. 60,000 kg im Werte von rund 1 1/2 Millionen Fr. geschätzt. Seither ist es mit der Seidenzucht rasch abwärts gegangen. Die Seidenwurmkrankheit, die in den 60er Jahren mehr als die Hälfte der europäischen Seidenernte vernichtete, das Umsichgreifen der Maulbeerbaumkrankheit, der stets geringer werdende Erlös für Cocons, die grosse Kapitalien erfordernde Umwandlung der Hausspinnerei in mechanische Etablissements und endlich verschiedene Umstände mehr lokaler Natur veranlassten die Tessiner, sich andern, wenn auch weniger gewinnbringenden Erwerbsarten zuzuwenden. Die Kantonsregierung hatte es zwar an Aufmunterung und Unterstützung der Seidenzucht nicht fehlen lassen; ihre Anstrengungen waren aber bedauerlicherweise von wenig Erfolg begleitet.

Wie im Tessin, so ging auch in den italienischen Tälern Graubündens die Seidenzucht rasch zurück; sie spielt heute im Bergell und im Misox keine Rolle mehr.

Laut Veröffentlichung des tessiner Landwirtschaftsdepartements belief sich die Coconsproduktion in den Jahren

1872	auf kg.	187,473	
1892	„ „	61,342	
1900	„ „	86,604	
1902	„ „	65,973	
1903	„ „	46,296	
1904	„ „	58,000	(Schätzung).

2. Seidenspinnerei. Während früher die Coconszüchter die Seide selbst abhaspelten, wurde, von Beginn des letzten Jahrhunderts an, die Seide in eigenen, allerdings höchst primitiven Gebäulichkeiten, die 10 bis 15 Bassinen enthielten, gesponnen. Im Jahre 1842, zur Zeit der Aufnahme der ersten eidgenössischen Fabrikstatistik, zählte man im Tessin 41 Spinnereien (Filanden) mit 512 Bassinen. Die Zahl der Spinnerinnen betrug 1144 und das Gewicht der gewonnenen Grège 47,800 kg im Werte von Fr. 1,355,000. —. Die Seide wurde nach Zürich geleitet; der Versuch, sie im Lande selbst zu verarbeiten scheiterte, indem die Einführung von Webkursen in den 60er Jahren zur Ausbildung von Handweberinnen zu keinen praktischen Resultaten führte.

Durch die Einführung des Dampfbetriebes wurde mit den vielen kleinen Spinnereien aufgeräumt und es traten an deren Stelle einige wenige leistungsfähige Etablissemente. Einen harten Stoss erlitten die Spinnereien, als durch Beschluss des Bundesrates vom 11. Juni 1898 die bis dahin ausnahmsweise zugestandene Verwendung von Kindern unter 14 Jahren, endgültig verboten wurde. Durch diese Massregel wurde den tessiner Spinnereien die Konkurrenz den italienischen Etablissements gegenüber ausserordentlich erschwert.

Ueber die Spinnereien, Arbeiterinnen und das Gewicht der produzierten Grège geben die nachstehenden Zahlen Auskunft:

	Spinnereien	Arbeiterinnen	Grègeprod. kg
1842	41	1144	23,900
1869	8	—	—
1865	4	1200	60,000
1897	3	735	41,800
1900	2	420	27,300
1903	2	410	23,000